

Schriften

Denck, Hans

Table of Contents

Vorwort

Lehren

Bekenntniß

Erstes Bekenntniß

Zweites Bekenntniß

Vone dem Touffe.

Vom abentmal Christi.

Von der wahren Liebe

Vorwort

Von der wahren Liebe.

Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat...

Widerruf

1. Von der Heiligen Schrift

2. Von der Bezahlung Christi

3. Vom Glauben

4. Vom freien Willen

5. Von guten Werken

6. Von Absonderung und Sekten

7. Von Zeremonien

8. Von der Taufe

9. Von Brot und Kelch, Nachtmahl oder Gedächtnis des Leibes und Blutes des Herrn

10. Von dem Eid

Decret des Nürnberger Rathes zur Ausweisung von Denck.

Quellen:

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Anmerkungen

Vorwort

2022 – und ich mache weiter damit, neue Bücher zusammenzustellen in der Hoffnung, dass in ihnen etwas ist, was Euch in Eurem Glauben weiterbringt.

Dabei werden zum Teil alte Bücher überarbeitet, neue angeboten oder thematische erstellt, zum Beispiel für die christlichen Feiertage.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Lehren

Die meisten Menschen sind gegen Lehren, die ihnen strenge moralische Forderungen zur Dämpfung ihrer natürlichen Begierden auferlegen. Aber sie möchten gern als Christen angesehen werden und lauschen willig den Heuchlern, die da lehren, dass unsre Gerechtigkeit allein darin besteht, dass Gott uns für gerecht hält, auch wenn wir schlechte Menschen sind, und dass unsre Gerechtigkeit außerhalb von uns, nicht in uns liegt; denn nach einer solchen Lehre kann man sie zu den heiligen Menschen zählen.

Wehe denen, die verkündigen, dass Menschen sündigen Wandels nicht als fromm angesehen werden können. Die meisten werden wütend, wenn sie das hören – so sehen und erfahren wir's – und sähen am liebsten, wenn alle diese Prediger verjagt oder gar umgebracht würden; wo das aber nicht angeht, bekräftigen sie ihre heuchlerischen Prediger durch Lob, Beistand, Geschenke und Schutz, so dass sie fröhlich weitermachen und der Wahrheit keinen Raum geben, wie klar sie auch sein mag. So sind die falschen Heiligen und die heuchlerischen Prediger einer wie der andre; wie das Volk, so seine Priester.

Bekenntniß

1525 Januar

Erstes Bekenntniß

Ich Johann Dengk bekenne, das ich in der wahrhayt befinde, fül und spür, das ich angeborner Weyß ein armutseliger Mensch bin, nemlich der aller Kranckheyt leybs und der seelen unterworfen ist.

Spür aber doch darneben auch ettwas in mir, das mir meinem angeborenen muttwillen kreftig widerstand thut und zaygt mir an ain leben oder seligkait, dahin es mein seel so unmüglich gedunckt zu kommen als es meinen leyb unmüglich gedunckt in den sichtigen Himel zu steygen.

Man sagt, durch den Glauben kumme man zu dem leben. Laß ich sein; wer gibt mir aber den galuben? Ist er mir angeborn, so muß ich das leben von angeborner weyß haben, das ist nit.

Ich hab von kindheyt auf von meinen eltern den glauben gelernet, imm mund umbgezogen, darnach auch menschliche bucher gelesen und noch viel mehr mich eins glaubens gerumbt, aber in der warhayt das gegentayl,

so mir von natur angeborn ist, nye recht betracht, wie woll es mir zu vil malen fürgeworffen ist.

Disen falschen glauben strafft gewiß vorgemelte angeborne armutseligkayt. Dann ich sihe in den wahrhaytt, das alle dieweyl dise angeborne kranckhayt oder armutseligkayt nicht im grund abnymbt, ye mer ich mich butz und mutz, ye mer sy von nötten zunymbt.

Gleich wie ain böser baum von art nit gut, sonder nur noch erger wirt, man zügel und wart ime wie man wöll, wann man im nit zu der wurtzel sihet und die überweltigt.

Wer gern gelt hett und doch kains hat, der spreche gern, er hett tausent Gulden, wenn es war were. Weyl ers aber nit hatt, so mag er entweders nicht also sagen, oder aber sagt ers, so betruagt er die leut höchlich, sich selber aber am höhisten.

Ich wollt gern, das ich glauben, das ist leben, hette. Aber dieweyl sichs nit gründlich in mir erfindet mag ich weder mich noch ander leut betriegen.

Ja, wann ich heut saget, ich glaube, so möcht ich mich morgen doch selbs lüg strafen, aber nit ich, sonder die warhayt, so ich in mir zum teyl enpfinde.

Dises wayß ich bey mir gewiß, das es die warhayt ist, darumb will ich im, ob gott will, zuhören, was es mir sagen wölle und wer es mir nemen will, dem will ich nit gestatten.

Und wo ich das in aym geschöpff hohe oder nider befind, will ich aber hören;: warzu es mich weyßet, will ich gehn nach seinem willen, warvon mich es jagt, will ich fliehen.

So viel ich mich der Schrift auß meinem vermögen underwind verstehe ich nichts. Soviel mich aber das treibt, so viel begreiff ich auch, nicht auß verdienst, sonder auß gnaden.

Von natur kann ich ye der schrift nit glauben. Aber das in mir, nit das mein (sag ich), sonder das mich treybt on allen meinen willen und zuthun, das treybt mich, die schrift zu lesen umb Zeugknuß willen.

Also lise ich sye und finde zum tayl Zeugknuß, die do krefftig mithallen, das eben das, das mich also treybt seye Christus, dem die schrift zeugknuß

gibt, er seye der son des allerhöhisten.

Den glauben thar ich nit sagen, das ich in jhabe auß angezaigter ursach, wie wol ich sihe, daß mein unglaub vor im in besteen kan. Darumb

So sprich ich, wolan in Gottes allmechtigen namen, den ich auß dem grund meines hertzen fürcht, Herr, ich glaube, hilf meinem Glauben.

Also halt ich die Schrift mit Petro für ein Lucern, die do leuchtet im finstern. Die finsternuß meins unglaubens ist von natur tief in der warheyt. Die Schrift, die Lucern, die scheint in der finsternuß, aber sy vermag von yhr selbs nit (wie sy mit menschen henden geschriben, mit mmenschen mund gesprochen, mit menschen augen gesehen und mit menschen oren gehört wirt) die finsternuß ganz hinweg nemen, Sondern wenn der tag, das unendlich liecht anbricht, wenn der morgenstern der glaube, wie ain senfkorn, der do gegenwertig anzaygt die Sonne der gerechtikayt, Christum, in unserm Herzen auffgehet, wie auch die schrift von Jacob dem Altvatter bezeugt, denn erst, so ist die Finsternuß des unglaubens überwunden. Das ist in mir noch nit.

Dieweyl solche finsternuß in mir ist, so ists unmöglich, das ich die schrift allenthalben verstehn künde. So ich sy dann nit verstehe, wie sollt ich dann den glauben daraus erschöpfen? Das hiesse glauben von im sels überkommen, so ich in neme ehe das er mir von gott eröffnet wurde.

Ja, wer der offenbarung von gott nit erwarten will, sondern underwindet sich des wercks, das allein dem geyst Gottes und Christi zugehört, der macht gewiß auß dem geheymnuß gottes in der schrift verfasset einen wüsten greuel vor gott und zeuhet die gnad unsers gottes auff die gaylhayt, wie angezeygt in der Epistel Judae und 2. Petr. 2.

Dannen her sind vor zeytten alsobald nach der apostel absterben so vil zertrennung oder secten kommen, die sich alle mit schrift übel verstanden gewapnet haben. Warumb ubel verstanden? da sind sy nach aigner vermessenheit hereyn gefaren, haben selbs ainen falschen glauben genomen, ehe sy einen rechten von gott begert haben.

Darumb sagt Petrus weyter, das die geschriff nicht eygner außlegung sey, sondern dem heyligen geyst gehört es zu außzulegen, der sy auch am ersten gegeben hat.

Diser außlegung des geyysts muß ein yeglicher zuvor bey ym selbs gewiß sein, wo nit, so ists falsch und nichts, was falsch und nichts ist, kan man mit anderm gezeugknuß der schrift widerlegen.

Das ist mein thun, darmit ich umbgehe frey gott zu lieb und ehren und niemand zu layd oder schanden denn was in der warheyt nichts ist.

Darauß zum tayl wol vernomen wirt, was ich von der schrift, sünde, gerechtiggkayt gottes, gesetz und Evangeli halt. Doch das ich mich kürztlich erklere, sprich ich von den letzten vieren also.

Allain unglaub ist sünd, die zerbricht die gerechtiggkait gottes durchs gesetz; also bald das gesetz sein ampt verbracht hatt, komet das Evangelium an die statt, durch das gehör des Evangelis komet glaub, glaub hatt kein sünd, wo kain sünd ist, da wonet die gerechtiggkayt gottes.

Also ist gerechtiggkayt gottes gott selb, sünd ist, was sich wider gott erhebt, das ist in der warhayt nichts.

Die gerechtiggkayt würkt durch das wort, das von Anfang wag und wirt darumb in zway getaylet, gesetz und Evangeli von zwayer ambt wegen, so do Christus, ein könig der gerechtiggkayt, ubet, nemlich zu tödten die ungläubigen und lebendig zu machen die gläubigen.

Nun sind alle gläubige einmal ungläubig gewesen. Darum sind sy gläubig worden, so haben sy müssen zuvor sterben, also das sy darnach nit mer ynen selbst lebten, wie do leben ungläubige, sonder gott durch Christum, das sy ja yhren wandel nit mer auff erdtrich füreten, sonder im Himel, wie Paulus sagt.

Diß bezeuget auch David, do er sagt, der Herre furet hinab in die Helle und wider herauff.

Diß alles glaub ich (der Herre brech meinen unglauben) für war, gewarte nun, wer es vernainen und umbstoßen wölle. Bin darauf urbietig auch vom tauff und abentmal, so vil ich glaube zu verzeichnen. JEtzt ist mirs zu kurtz. Der Herr sey mit uns. Amen.

Zweites Bekenntniß

Vone dem Touffe.

Ich Hohann Dengk bekenn weytter, das ich in der Warhayt begreyff, so ferre sy mich begriffen hat, das alle ding, so von natur unrain sind, je mehr

man sy waschet, ye minder man mit in außrichten kan.

Dann wer wollt sich doch understehn, dem ziggel die röte, dem kol die schwertze abzuwaschen, dieweyl sy im grund nicht anders sind? Es were ye vergebene arbayt, weyl die natur nit im Grund erwaicht und gewonnen wirt.

Also auch der mensch, der von natur an leib und seel unrain ist, wirt von außen vergeblich gewaschen, wo nicht von innen angefangen, erwaicht und gewonnen wirt.

Das allmechtig wort gottes vermag allain herabzukommen und einzudringen in den harten abgrundt der unraynigkayt des menschen, gleych wie ain dürres erdtrich von eim guten regen aufgelehnet wirt.

Wo diß geschihet, do erhebt sich krieg im menschen, ehe sich die natur gibt und verzweyfelung also das er wenet, er müsse undergehn an leyb und seel, er möge das angefangen werk gottes nicht erleyden.

Gleich wie man wehnen will, wann ein großes gewesser kompt, die erden müge nit bestehn, sonder müsse verschwembt werden.

In solcher verzweyfelung sagt auch David, Herr gott hilff mir, denn das gewesser ist mir biß auff mein seel gangen.

Solche verzweyfelung ist ye groß ye klain, wehret aber also lang der außwölet in disem leib ist; und das werck Christi fangt sich hie¹ an.

Drumb hatt nit allain Johannes der teuffer, sonder auch die apostel Christi im Wasser getaufft; ursach, was dem Wasser nit besteht, kan das Feur noch wol weniger leyden, das die tauffe Christi ist im geyst und ain vollendung seines Werks.

Diß Wasser oder Tauffe machet selig 1. Petri 3, nicht das es den unflat des fleischs weg thu, sondern von des bunds wegen eins guten gewissens mit gott.

Diser bund ists, wer sich tauffen leßt, daß ers thu auf den todt Christi, das, wie er gestorben ist auch diser sterbe dem Adam, wie Christus auferstanden ist auch diser in einem newen leben wandel Christo, wie zun Rämern am 6.

Wo diser Bund ist, do kommet der geyst Christi auch hin und er zündet an das Feur der Leube, das verzehret vollend, was noch gebrechens übrig ist

und vollendet das Werck Christi. Darnach ist der Sabbath die ewig Rue in Gott, do schweygen alle Zungen von zu reden.

Wo eusserliche Tauff in gemeltem Bunde geschihet ist sy gut, wo nit, dienet sy niendert zu auß angezeigter Ursach.

Eusserliche Tauff ist nicht genöttigt zur seligkayt, also spricht Paulus, er seye nit gesandt zu tauffen, nemlich als unnottig, sondern das Evangelium zu predigen als nöttig.

Innerliche Tauff aber, darvon oben gesagt, ist nöttig. Also steht geschriben: wer glaubt und teufft wirt, wirt selig.

Vom abentmal Christi.

Ich Johann Dengk bekenn abermal wie vormals, das ich befinde, das ich von natur an leib und seel ungesund, vergifft und fiebrig bin in der warhayt und alles, das ich in dem ungesund vergifft und fieber an leib und seel isse, vertreybt mir die kranckheit nit, sonder mehret sy nur.

Ich befind auch, das das, so mich treybet und gürtet, nit wie ich will, sonder wie es will radt und sagt mir wie ain getrewer Artzet, dieweyl das vergifft im Geblut stecke, möge dem fieber nit ehe geholffen werden das geblüt werd dann gestillet und getempft.

Und dises möge geschehen durch zwen weg durch unessigkayt und aderlassen. Unessigkayt ist das man sich nit stercke von innen mit unzeyttiger speyß, das ist mit falschem trost; aderlassen ist das man auch eusserlichen leyden stiill stehe nach Ratt des artztes.

Diß ist das werck Christi zur absterbung des Adams. Nun - wiewol das nit auß wirt, so lang ich leb in dem leyb, wirt es aber doch in dem leyb angefangen, zum tayl auch erlitten umb des Bunds willen mit gott, so ich meinen willen in gottes willen durch Christum den Mittler setze, wie oben gesagt vom tauff.

Wer also gesinnet ist und isset das lebendig unsichtig brott, der wirt ymer gesterckt und bekreffiget im rechten leben.

Wer also gesinnet ist und trinckt aus dem unsichtbaren kelch den unsichtigen wein, den gott von anbegin gemischt hatt durch seinen son durch das wort, der wirt trincken und verwayst sich nit mehr umb sich selv, sonder wirt durch die liebe gottes gantz vergottet und gott in im vermenschet.

Das haysset den leyb Christi geessen und das blut Christi getruncken. Jo. 6.

Ja, wer also gesinnet ist als offt er das thut, davon der Herr sagt, das ist, als offt er von dem brott isset und auß dem kelch trinckt, soller den todt des Herrn gedencken und verkündigen.

Wer nun also auch leiblich isset und trinckt, dem ists gesund und Hayl des leybs in der warhayt, darumb das der leyb sich dem geyst underworffen hatt und dienet auch in der warhayt.

Ists nun gesund und Hayl so kann es auch nicht anders sein dann das wort gottes, so do Paulus offt die gesunden lere nennet. Dieweyl es aber unsichtbar in dem sichtbaren brott ist und doch nicht anders dann das brott, so ists eben das unsichtbar wort in dem sichtbaren leyb, der empfangen ist vom heyligen geyst, geboren auß Maria der Junckfrauen.

Essen und trincken mag keins ons ander sein mit rechtem nutz; Essen on trincken verstopft und mag nicht gedeyen, das will Paulus, do er sagt, wenn ich glauben hette, das ich berg mit versetzt und hett nit liebe, so wer es doch nichts.

Trincken on essen erwacht und macht suchtbar. Lieb on glauben betreugt sich in dem, so sy wehnet, sy liebs alles umb gottes willen. Es lesset sich wol ein weyl also ansehen, aber es besteht doch in der Warhayt nit. Denn blötzling bricht es auff, das man sihet, das nur das von ym geliebet wirt, das er zuvor liebet, ob es schon böß ist und das gehasset, das ime die warhayt sagt, ob es schon gut ist.

Essen und trincken bayde zusammen sind nutz. Essen tröstet und sterckt, trincken erzindet in der lieb und vollendet das, darumb Christus kummen ist, das ist die abwaschung der sünd, das ist geschehen im blutvergießen Christi.

Wie nun von dem sichtigen brott oben gesagt ist mag auch von dem kelch hie gesagt werden.

On diß eusserlich brott kan man leben durch die krafft gottes, wo es sein breiß erfoddert, wie Mose auff dem berg Sinai und Christus in der wusten. On das innerlich kan niemand leben. Denn auß dem glauben lebt der gerecht. Wer nit glaubt, der lebt nit.

Diß alles bekenn ich von grund meines Hertzen vor dem angesicht des unsichtbaren gottes, dem ich mich auff diese bekantnuß auffs allertiefest underwirff, nicht ich sollt ich sagen, sonder er selb underwirfft mich ym selbs nit im allain, sonder aller Creature in im Doch.

Beschwöre ich alle creaturen und Ewer Weyßhayt, die in der Hand gottes steht durch den namen des Erschröcklichen und großen gottes wöllen mich und meine gefangne brüder, die ich in der Warhayt liebe, nicht nach dem schein, sonder nach der warhayt richten, wie auch der Herre richten wirt, wann er kommen wirt in seiner herlichayt am tage der offenbarung aller heimlicheyten. Amen. Amen.

Von der wahren Liebe

Vorwort

Die Schrift „Von der wahren Liebe“ erschien im Jahre 1527 zum ersten Mal im Drucke. Im Herbst dieses Jahres ward eine große Synode (Konferenz) der „Täufer“-Gemeinde zu Augsburg abgehalten, über welche Dr. Ludwig Keller in seinem Buche „Die Reformation“ usw. auf Seite 428 ff. unter anderem Folgendes berichtet:

„Es waren im Ganzen mehr als sechzig Abgeordnete anwesend. Die ersten Sitzungen fanden in dem Hause des Gallus Fischer statt, welcher später hingerichtet wurde, die anderen in „eines Metzlers Haus, der Fieder genannt.“ Georg Nospitzer berichtet in Übereinstimmung mit Mary Meier, dass Hans Denk und Hans Hut in dieser Versammlung die „Vornehmsten“ gewesen seien.

Die Versammlung scheint es als ihre besondere Aufgabe betrachtet zu haben, in alle Länder „Apostel“ abzuordnen. So wissen wir, dass Ulrich Trechsel und Peter Scheppach in die Pfalz gesandt wurden, dass ferner in das Gebiet von Zürich und Basel Denk, Gregor Maler und Hans Beck zogen - ein gewisser Leonhard ward nach Linz, Jörg von Passau in das Frankenland - Johannes in das „Osterland“ und Leonhard Schiemer in das bairische Gebiet abgesandt.

Ich halte es für feststehend, dass Denks kleine Schrift „Von der wahren Liebe“, welche etwa im August 1527 erschienen ist, dazu bestimmt war, unter harmlosem Gewand das auf der Synode formulierte Bekenntnis allen Brüdern in der Nähe und Ferne zu vermitteln.“

Das Büchlein „Von der wahren Liebe“ ist demnach das Glaubensbekenntnis, welches von der großen Konferenz zu Augsburg im Jahre 1527 herausgegeben wurde. Wenn man der Schrift ihren eigentlichen Titel gegeben hätte, so wäre zu jener Zeit der Verfolgung die Verbreitung derselben fast ganz unmöglich gewesen.

Die Brüder, welche dieser Synode beiwohnten, erlitten später zum großen Teil den Märtyrertod, daher hat man die Zusammenkunft „Märtyrer-Synode“ genannt.

Gottes reicher Segen ruhe auch auf dieser Ausgabe der Schrift: „Von der wahren Liebe.“

Von der wahren Liebe.

Die Liebe ist eine geistliche Kraft, dadurch man vereint wird, oder begehrt vereint zu werden mit einem Anderen. Wo die Liebe vollkommen ist, stellt der Liebhaber nicht ab gegen dem Geliebten, sondern vergisst sich selbst, als ob er nicht mehr wäre und gilt ihm aller Schaden nichts, den er um des Geliebten willen leidet. Ja, der Liebhaber ist nicht zufrieden, was er anfängt, bis er die Liebe gegen dem Geliebten aufs Allerhöchste beweise in allen Gefährlichkeiten, und wo es möglich wäre (als es möglich ist), dass es dem Geliebten zu gut geschehen möchte, so gebe sich der Liebhaber für das Geliebte willig und fröhlich in den Tod. Ja, so freulich² ist der Liebhaber (also zu reden), dass er dem Geliebten zu Gefallen sterben wollte, wo er schon wüsste, dass ihm sonst kein Gutes daraus entstehen sollte. Und je minder das Geliebte des Liebhabers Liebe erkennt, so viel weher geschieht dem Liebhaber, und er mag doch die Liebe nicht lassen, sondern muss sie auf das Höchste beweisen, ob es schon Niemand nimmermehr erkannte.

Item, wo die Liebe lauter ist und keine Person ansieht, strecket sie sich aus und bewährt sich (sofern es ohne Spaltung und Unstetigkeit geschehen mag), sich mit Jedermann zu vereinigen; denn sie mag von allen Geliebten nimmer genug gesättigt werden. Doch wo ihr schon alle Geliebte ganz und gar entgingen, dass sie sich nicht möchte mit ihnen ergötzen, so ist sie doch an ihr selbst so grundlos von Reichtum, daran sie wirklich genug gehabt hat und noch genug hat und bis in Ewigkeit genug haben wird. Darum sie sich aller Dinge gern verzeiht, wie lieb sie ihr sein mögen, allein der Liebe nicht. Ja, wo es möglich wäre verziehe sie sich auch der Liebe um der Liebe willen und wollte selbst gern zu nichts werden und nichts sein, dass ihre Ge-

liebten das würden, das sie ist. Also fern hasset sich die Liebe selbst, denn sie begehrt bloß Anderen nützlich und gut zu sein, nicht ihr selbst, und wo sie sich ihr selbst nicht hergeben und verziehen wollte um des Geliebten willen, so wäre sie nicht gut und hielte sich selbst nicht für gut, darum, dass sie eigennützig wäre. Dieweil sie aber um des Geliebten willen sich so vollkommen dargibt, das weiß und erkennt sie, dass es gut ist; darum kann und mag und soll sie sich selbst nicht hassen, sondern muss sich selbst lieb haben, doch nicht als sich selbst, sondern als gut.

Dieser Liebe spüret man in etlichen Menschen je ein Fünklein, in Einem mehr, im Andern minder, wiewohl es leider in allen Menschen zu unseren Seiten erloschen ist, doch so ist es gewiss, dieweil die Liebe geistlich ist und die Menschen alle fleischlich sind, dass dies Fünklein, wie klein es in dem Menschen ist, nicht von dem Menschen, sondern von der vollkommenen Liebe hergekommen ist. Diese Liebe ist Gott, der sich selbst nicht machen kann, wiewohl Er alle Dinge gemacht hat, der sich selbst nicht brechen kann, wiewohl Er alle Dinge brechen wird - darum ist Er von Ewigkeit zu Ewigkeit unbeweglich - der sich selbst so lieb haben muss, so Er gut ist - welches Er von Ihm selbst empfängt und sich selbst für und für gebiert - der Sein selbst gar nicht achtet von Deren wegen, die Sein bedürfen, dass Er von ihretwegen (sofern es möglich wäre) gern nichts sein wollte.

Diese Liebe möchte Fleisch und Blut nicht begreifen, wenn es Gott nicht sonderlich in etlichen Menschen bewiese, die man nennet göttliche Menschen und Gottes Kinder, darum, dass sie Gott nachschlagen, als ihrem geistlichen Vater. Je höher sie nun bewiesen wird, je höher mag sie von den Menschen erkannt werden; je mehr sie erkannt wird, so viel mehr wird sie geliebt. Je mehr die Liebe geliebt wird, so viel mehr ist die Seligkeit. Darum hat es der ewigen Liebe gefallen, dass der Mensch, in welchem die Liebe am höchsten bewiesen wurde, ein Seligmacher Seines Volkes genannt wurde. Nicht dass es der Menschheit möglich wäre, Jemand selig zu machen, sondern dass Gott so völlig in der Liebe mit ihm vereinigt wäre, dass alles Tun Gottes dieses Menschen Tun wäre, und alles Leiden dieses Menschen Gottes Leiden geachtet wurde.

Dieser Mensch ist Jesus von Nazareth, der von dem wahrhaftigen Gott in der Schrift verheißen und zu Seiner Zeit geleistet worden ist, wie sichs denn öffentlich in Israel bewiesen hat durch die Kraft des heiligen Geistes mit allem Tun und Lassen, so der Liebe zugebührt und eignet. Und dabei erken-

nen wirs in dieser lieblosen Zeit, dass es wahrlich schon geleistet ist, dass wir die Liebe etlichermaßen aufs Höchste erkennen, und sind gewiss durch Gottes Geist, dass sich die Liebe Gottes gegen den Menschen und des Menschen gegen Gott nicht höher beweisen kann, denn in diesem Jesum geschehen ist, nämlich, dass sich Gott so sehr über die Welt erbarmet, dass Er sich aller Seiner Gerechtigkeit, so Er wider unsere Sünde hat, gern verzeihen wollte, sofern wir es nicht verachten, welches in Jesu nach der Menschheit, aber nicht von der Menschheit, sondern von Gott gelehrt und genugsam bewiesen worden ist. Item, dass der Mensch bloß in der höchsten Liebe gegen Gott stehen soll und so viel ihm möglich ist auch seinem Nächsten dazu helfen und förderlich sein, dass er Gott erkenne und lieb habe.

Darum, welcher die wahre Liebe begehrt zu erkennen und zu erlangen, mag es nicht näher und leichter bekommen, als durch diesen Jesum Christum; ja, es kann und mag anders nicht erkannt werden, denn durch Ihn. Nicht dass die Seligkeit an Fleisch und Blut, Zeit und Statt [gebunden sei], sondern, dass es anders nicht möglich ist. Denn wie kein Mensch selig werden möchte ohne Gott, also mag auch Gott keinen Menschen selig machen außerhalb des Menschen. Alle, die selig werden sind eines Geistes mit Gott; welcher aber der Vollkommenste ist in dieser Liebe, der ist ja ein Vorgänger aller Derer, so selig werden sollen. Nicht dass er vor ihm selbst hier sei, sondern dass es Gott allezeit also gefallen hat, dass man allen Denen folgen und gehorchen soll in Seinem Namen, die Seinen Willen lehren. Je besser ihn einer lehret, je billiger man ihm folgen soll. Niemand aber hat ihn vollkommener und besser gelehrt, denn der ihn auch am vollkommensten vollstreckt hat, der ist Jesus Christus, welchen Gott darum gesandt hat, dass er Juden und Heiden mit einander aus geistlichem Gefängnis führe; aber welchem jetzt zu dieser letzten Zeit nicht allein Juden und Heiden, sondern auch die Ihn angenommen haben, widersprechen.

Alle, die den Weg Gottes gesucht und gefunden haben, sind eins mit Gott geworden; aber Dieser, so in Gottes Weg nie gestrauchelt, ist auch mit Gott nie uneins geworden, sondern nach dem Geist von Anbeginn eins mit Gott gewesen, ob Er wohl nach dem Fleisch in der Zeit geboren und aller Menschen Gebrechen, außerhalb der Sünde, unterworfen gewesen ist.

Dies ist die Ursache, dass geschrieben ist und man sagt: Alle, so selig werden, müssen durch diesen Jesu selig werden, die Vollkommenheit im Geist zu betrachten, welche das einige Ziel ist, auf welches alle Die, so selig wer-

den sollen, sehen müssen. Und so wenig ein Jeder darauf sieht, so viel gebietet ihm an der Seligkeit, so nahe Ihm [der Vollkommenheit] Einer kommt, sofern ist er der Verdammnis entronnen.

Was nun die Liebe selbst gelehrt und getan hat, dies ist in der Wahrheit recht und gut, sonst aber ist nichts in der Wahrheit recht und gut. Und wer dies Rechte und Gute wahrlich erkennt und ein anderes zu lehren sich unterstünde, wie gut es immer sein möchte, so wäre es doch nichts nützlich, sondern ganz böse. Also ist es um die Lehre und Werke Moses, Davids und aller Altväter, wie gut sie immer sein mögen, wo sie die Liebe, das ist Jesus, übersetzt hat mit Besserem, muss man sie des Besseren wegen für böse halten. Ja sie sind auch böse, angesehen dass ihnen noch mangelt und möchten besser sein. Also war wohl der Eifer Mose, darin er den Ägypter, der dem Israeliten Gewalt tat, erschlug, etlichermaßen gut, denn er eiferte über dem Recht wider Unrecht. Aber hätte Mose die vollkommene Liebe erkannt oder wahrlich gehabt, so hätte er sich selbst für den Israeliten, seinen Bruder, töten lassen, ehe er den Ägypter, seines Bruders Feind, erwürgt hätte.

Also war die Lehre und das Gesetz Mose das Böse mit Bösem zu vertreiben, die Frommen mit Gewalt zu schützen, die Übeltäter mit Gewalt auszurotten (item von Wucher, Scheidebrief, Eidschwören) und dergleichen, das grobe Volk Israel angesehen (aus welchem Gott ein neues Israel erschaffen und gebären wollte), noch eine gute Lehre und Gesetz. Aber wo es möglich wäre gewesen, dass Jemand anders als Jesus die vollkommene Lehre und Liebe hätte sollen oder mögen vortragen, und das Volk geschickt gewesen wäre, sie zu vernehmen, so hätte die vorige Lehre weichen müssen, also dass, wer der neuen widerstand oder nur widersprochen hätte, diesem wird jene Lehre böse und unnützlich gewesen sein.

Hieraus ist wohl vernehmlich, warum geschrieben steht, dass aus des Gesetzes Werken Niemand würde gerechtfertigt vor Gott; denn die Gerechtigkeit des Glaubens, die vor Gott gilt, soll und muss alle Werke des Gesetzes weit übertreffen und sich aller Erlaubnis, so unter der Vollkommenheit ist, verzeihen. Denn diese Gerechtigkeit ist bereit und begehrt gründlich Gott dem Herrn alles Das wieder zu geben, so Ihm zugehörig ist, das ist Alles was wir haben und vermögen. Die Gerechtigkeit aber, die aus dem Gesetz kommt, verwilligt sich nicht mehr, als in Gesetz ausdrücklich geschrieben steht und behilft sich aller Erlaubnis, so sie aus dem Gesetz ergrübeln und finden kann.

Darum sind die im Gesetz Knechte, dieweil sie nicht mehr tun, denn im Gesetz ausgedingt ist, aber die im Glauben werden von Gott Kinder genannt, dieweil sie um Gottes Willen so viel tun, als ihnen möglich ist, welches mehr ist, denn man mit Worten je ausdenken mag. Daher sie auch diesen Vorteil von Gott haben, dass sie kein Geding oder vorgeschriebenes Gesetz von Ihm haben, allein, dass sie ihn lieb haben. Gleich wie ein Knecht nach dem Geding seines Herrn alle Tage Morgens um vier oder fünf Uhr aufstehen, und Abends nicht vor neun Uhr zu Bett gehen soll, so der Sohn aufsteht und zu Bett geht wie sichs gibt ohne Gesetz; aber er bleibt bei dem Vater in aller Gefährlichkeit bis in den Tod, wenn der Knecht das von zieht, Gott gebe wie es seinem Herrn gehe. Darum mag der Knecht auch nicht ewig im Hause bleiben, selig sein und seines Herrn Frieden genießen, er werde denn ein Kind oder Kindsgenosse, also dass er weder auf Geding, noch auf Lohn sehe, sondern bloß wie er kann und mag dem Herrn zu Gefallen und Willen sein, im Allerbesten vornehmlich. Nicht, dass das Geding, so der Herr im Gesetz Mose mit Israel, Seinem Volke, gemacht hat, unrecht wäre, sondern denen würde es unrecht, die dem Herrn, der sie noch Besseres weisen wollte durch Jesum, Seinen Erstgeborenen, nach dem Geist widersprechen; dieweil es doch nicht wider das Geding wäre, wiewohl es scheint dawider zu sein. Denn also werden alle Knechte gedingt, dass sie dem Herrn treu und hold sein sollen, wie auch im Gesetz vornehmlich geschrieben ist, dass man Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Kräften (das ist mit Allem, das man hat und vermag) lieb haben soll. Dawider hat Jesus nie nichts gelehrt oder getan, sondern all Seine Lehre und Sein Tun stehen in diesem Ziel und Zweck. Darum auch in Seiner Lehre und Tun allen Denen, so Ihm folgen, nach diesem Leben ein ewiges Leben bei dem ewigen Gott verheißen ist, von welchem im Gesetz gar wenig geschrieben steht nach dem Buchstaben, darum, dass die Knechte (wie gesagt ist) nicht für und für im Hause bleiben, sondern nur eine Zeit lang dienen.

Wenn man aber einwerfen möchte, es sei geboten, dass man nichts zum Gesetz, noch davon tue, das ist als ob sichs nicht zieme, dass man das Gesetz in der Liebe höher spannen und in den Sitten nachlassen und nicht achten wollte, ist wohl zu verantworten. Denn des Gesetzes Summe ist die Liebe, welche Niemand zu hoch oder zu wohl verstehen oder ausrichten mag, und wer die Liebe täglich bessert, der tut derhalben dem Gesetz keinen Zusatz, sondern erfüllet es erst recht. Die Liebe aber stehet in dem, dass man Gott

erkenne und liebe, und lerne alle Geschöpfe, so dem Menschen nach dem Fleisch anmutig sind, übergeben und verlieren um seinetwillen; herwider alle Dinge, so dem Fleisch zuwider sind, in der Liebe Gottes annehmen und tragen.

Daraus man wohl verstehen mag, dass im neuen und alten Gesetz (wie mans nennet) nicht mehr denn eine Liebe ist, allein dass sie im neuen durch Jesum, den Helfer, dem Volk Gottes aufs Höchste erklärt und bewiesen worden ist. Darum ist das alte Gesetz nun eine Knechtschaft gewesen, des Unverstandes halber, so die Menschen noch gehabt haben und sind gleich etlichermaßen von Gott angehalten worden, wie die Leibeigenen, dass sie also genötigt worden sind zu dienen. Darum auch das Bundeszeichen, die Beschneidung, gegeben ist, ehe dass man sein begehrt hat, dass Alle, die von Abrahams Samen kamen, dem Gesetz verpflichtet worden sind, sie wären willig oder nicht. Das neue Gesetz aber ist eine Kindschaft, darum dass Alle, die darunter sind, von keinem Menschen dazu gebracht werden mögen, sondern allein von dem barmherzigen Gott als einen treuen Vater in ihrer Seelen Abgrund gezogen und geboren werden, also, dass Er ihnen zu erkennen gibt Seinen allerliebsten Willen, welcher ist die Liebe selbst, so in Christo Jesu vorgetragen und durch das Evangelium von Seiner herrlichen Gnade ausgerufen worden ist und noch werden soll.

Darum auch das Bundeszeichen, die Taufe, allein Denen, so von Gottes Kraft, durch Erkenntnis der wahren Liebe dazu geladen, ihr begehren, und verwilligen nachzufolgen, gegeben und nicht abgeschlagen werden soll. Und sollen dererst ungezwungen sein von allen Bundesgenossen und Mitkindern (wo sie nicht die Liebe selbst zwinget) bei der Liebe zu bleiben. Wie im Psalter geschrieben ist: Dein Volk wird williglich da sein.

Dass man aber die Sitten des Gesetzes unterlässt, das ist eine Freiheit und Erlaubnis der Liebe, und kein Gebot. Denn dieweil sichs je begibt, dass sie auch die heiligen Altväter zur Zeit haben brechen müssen und ist ihnen doch ohne Schaden gewesen, so mag man nicht sprechen, dass sie etwas Anderes entschuldigt habe, denn die Liebe: Darum hat Jesus, die rechte Liebe, derselben bloß geschwiegen und nichts davon geboten oder verboten, als wollte Er zu verstehen geben, dass man wohl ohne die Sitten zu der Liebe kommen möchte. Wer bei der Liebe nicht ist, dem sind die Sitten nichts nütze an ihnen selbst; wer aber die Liebe verstehet und hat, der soll sie üben und handeln, wie sie Jesus gehandelt hat. Darum ist es ohne Not, so man

den Heiden das Evangelium von der Liebe predigt, dass man sie die Sitten des Dienstes lehre. Denn wo sie die Liebe annehmen, werden sie sich in den Sitten auch wohl zu halten wissen, wo es von Nöten sein wird. Es ist auch ohne Not, dass man sie den Juden verwerfe, so man ihnen die Liebe zu predigen begehrt, sonst müsste die Aufbauung der Liebe zur Zerstörung der Liebe dienen.

Also gibt die Liebe ihren Freunden Erlaubnis von den Sitten, darum dass sie den Vater in der Wahrheit lieben, als die Kinder, ob sie schon zuvor unter einem Geding wie ein Knecht gegen seinen Herrn gestanden sind.

Nun möchte man aber fragen: Warum die Liebe die alten Sitten abließ und andere anstatt derselben aufrichtete, als Taufe und Brotbrechen? Antwort: Allein zu einem Bekenntnis und zu einer Erneuerung, dabei sich die Kinder unter einander bekennen und erinnern sollen, woraus und wozu sie berufen sind, nämlich aus der Welt zu Gott; das ist, dass sie Gott ihr Leben lang in der Heiligkeit und Gerechtigkeit dienten, wie Zacharia, des Täufers Vater sagt.

Heiligkeit ist, dass man sich einmal von der bösen Welt und allem Unflat des Fleisches abgesondert hat, Gott dem Herrn allein zu dienen, welches durch die (Wasser-) Taufe bedeutet und bezeugt wird; darum dass man das alte Leben für wüst bekennt und hinfort in einem neuen Leben begehrt zu wandeln.

Gerechtigkeit ist, dass man Jedermann gebe, was man ihm schuldig ist, wie oben gesagt. Nun ist man Gott, dem einigen Herrn, Alles schuldig, so man hat und vermag an Seele und Leib, Ehre und Gut. Darum soll es um Seines Namens willen Alles dargegeben und gewagt werden bis zum höchsten Untergang, dass es also allen Kindern gehen soll, denn also ist es auch dem Erstgeborenen gegangen, auf dass Er sich in unsere Natur verwandelt, dass wir auch immer Einer dem Anderen ein Brot würden und brechen, wie Er unser Brot geworden und zu einer Speise zermahlen und zerkäuet worden ist, welches Alles wir im Brotbrechen uns erinnern und ermahnen sollen.

Darum aber bricht man das Brot öfter und taufet dich nur einmal, denn der Anfang des neuen Bundes der Absonderung geschieht nicht mehr denn einmal, ob er schon übertreten und wieder gesucht wird. Gleich wie ein Kind, das sein Vater einmal geboren hat, ob es schon entliefe und wieder käme, so wäre es dennoch des Vaters Kind und bedürfte nicht, dass er es noch einmal

gebäre. Die Vollstreckung aber des Bundes, die Gerechtigkeit, muss immerzu geübt und getrieben sein.

Diese Sitten sind aber doch nicht dermaßen aufgerichtet, dass Niemand selig werden möge, der sie nicht halte; sondern wo man sie halten mag, dass man es mit rechtem Ernst tue; denn wie einfältig und töricht es vor der Welt scheint, so will es doch der Herr unverachtet haben. Darum hat Er es auch selbst vor uns getan, auf dass Er also alle Gerechtigkeit vom Kleinsten bis auf das Größte uns zu einem Exempel erfüllte. Damit Er auch hat wollen bezeugen, dass nichts also schlecht sei, dabei man sich nicht etwas Köstliches möchte erinnern.

Dies ist die Summa der Lehre Jesu Christi, daraus aller Zank, so sich um der Wahrheit willen erheben mag, entschieden werden möchte, wer sie gründlich verstünde oder von Herzen begehrt zu verstehen.

Wer etwas lehrt, das er nicht von der Liebe empfangen, das ist, so es nicht auf diesen Grund gebaut wird, der soll es vor der Liebe nicht verantworten³. Wer diesen Grund erkennt und anders lehrt, mag es vor der Liebe nicht verteidigen. Und ob er es schon mit der Liebe verteidigen will, als ob er es um wen willen getan habe, so wird es gar nicht helfen, denn die Kinder der Liebe sollen um der Liebe willen nicht wider die Liebe tun.

Hie ist allen Weisen Weisheit not; hie ist allen Freunden Gottes Liebe not, auf dass sie nicht die Liebe der Menschen Gottes Liebe vorsetzen, denn wer Jemand liebet und nicht nach Gottes Wahrheit und Liebe, der hasset ihn; wer aber Jemand um göttlicher Liebe willen hasset, der liebt ihn mehr, als der Andere. Doch mag man um der Liebe willen Niemand weiter hassen, denn dass man ihn ernstlich strafet und wo ers nicht hören mag mit Herzeleid meidet; dies heißt auch geliebt in der Wahrheit.

Hierin stehet die Absonderung der Kinder Gottes von den Weltkindern; ja, auch der Bann oder die Ausschließung der falschen Brüder, welche lauter und ganz um der wahren Liebe willen geschehen muss, will man anders den Anfang des Bundes der Kinder Gottes nicht verleugnen, welcher ist die Heiligkeit und Absonderung von der Welt-Gemeinschaft, so durch die Taufe geschieht, wie oben gemeldet ist⁴.

Aus diesem Allen mag leicht ermessen werden, wie es stehe um die Kindertaufe, Herrschen über die Bösen und Ungläubigen und dergleichen. Näm-

lich diese Irrtümer hat Gott um Besseres willen bei der Welt geduldet (wiewohl Er in die Kindertaufe nie gewilligt hat), aber bei Denen, so die Wahrheit erkennen, oder vermessen sich, als ob sie dieselben erkannten, lässet Gott diese Irrtümer anders, nicht geschehen, als wie Er alles Übel geschehen lässet.

Dass aber die Kindertaufe unrecht sei, das bezeugt die Wahrheit kräftig, weil das erste und nötigste Geschäft der Boten Jesu Christi ist, dass sie lehren und dem Herrn Jünger machen das Reich Gottes vornehmlich zu suchen; also soll man es auch halten. Wer nun Jemand taufet ehe er ein Jünger ist, der bezeugt mit seinem Werk, dass die Taufe nötiger sei, denn die Lehre und Erkenntnis, welches ist ein Gräuel vor den Augen Gottes. Ist nun die Lehre nötiger als die Taufe, so lasse man die Taufe stehen und treibe die Lehre vor. Will man aber die Taufe vorhaben, so muss man sagen, sie sei nötiger, welches ist eine widerchristliche Lehre. Wo aber Jemand sagen wollte, er handelt die Lehre vor mit Denen, die sie hören mögen und taufet darnach ihre Kinder, welche die Lehre noch nicht hören mögen, dies heißt den Befehl Christi spalten und zerreißen; als ob man Isaak taufet, weil sein Vater Abraham ein Jünger geworden wäre, so doch also befohlen ist: „Gehet hin und lehret (oder machet alle Völker zu meinen Jüngern), taufet dieselben (nämlich die ihr zu Jüngern gemacht habt) im Namen des Vaters, der sie gezogen hat, und des Sohnes, unter welches Joch sie sich begeben, und des heiligen Geistes, durch welches Kraft sie verharren und des Vaters Willen vollenden sollen.“

Summa: Gleich wie Christus ist, ehe man es glaubt, also ist die Lehre eine rechte Lehre, ehe man getauft ist; aber Glaube ist kein Glaube, wo nicht Christus ist, also ist auch Taufe keine Taufe wo keine Lehre ist.

Mit Gewalt fahren und herrschen ist gar keinem Christen erlaubt, der sich seines Herrn rühmen will. Denn das Reich unseres Königs stehet allein in der Lehre und Kraft des Geistes. Wer Christum wahrlich für seinen Herrn erkennt, der soll auch nichts tun, denn das Er ihm befiehlt. Nun befiehlt Er aber allen Seinen Schülern nicht weiter mit den Übeltätern zu handeln, denn dass man sie lehre und vermahne zur Besserung. Wo sie nicht hören, soll man sie Heiden lassen sein und meiden. Denn die draußen sind (das sind die Ungläubigen) gehen die Gemeine Christi nichts an, als allein, wo sie ihnen mit der Lehre dienen möchten. Nicht dass die Gewalt an ihr selbst unrecht sei - die böse Welt angesehen - denn sie dient Gott zu Seiner Rache,

sondern dass die Liebe noch ein Besseres lehrt allen ihren Kindern, nämlich dass ihn Gott zu Seiner Gnade dienen sollen. Denn es ist die Art der Liebe, dass sie nicht will oder begehrt Jemand schädlich zu sein, sondern Jedermann zur Besserung zu dienen, so viel es ihr möglich ist. Wer aber ein Hausvater ist, der handle mit Weib und Kind, Knechten und Mägden so, wie er wollte, dass Gott mit ihm handelt. Das wehret ihm die Liebe nicht, und sofern es möglich wäre einer Obrigkeit, auch also zu handeln, so möchte sie auch wohl christlich in ihrem Stand sein. Dieweil es aber die Welt nicht leiden mag, so soll und mag ein Freund Gottes nicht in die Obrigkeit, will er anders Christum für einen Herrn und Meister halten. Wer den Herrn liebet, der liebet Ihn, er sei wes Standes er wolle. Doch soll er nicht vergessen, was einem wahren Liebhaber und wahren Christen zusteht, nämlich, dass er sich um des Herrn willen aller Gewalt verzeihe und sich nicht wider Jedermann untertan zu sein als dem Herrn.

Sagt aber Jemand: Johannes der Täufer hat den Kriegsknechten ihren Stand nicht abkündet oder verworfen, als sie ihn fragten, was sie tun sollten. Antwort: Das Gesetz und die Propheten haben gewährt bis auf Johannes; Johannes aber ist nicht kommen, dass er das Gesetz aufheben sollte, denn dies gebührt sich allein dem Licht selbst zu tun, sofern und viel es geschehen sollte. Johannes aber war nicht das Licht, sondern nur ein Zeuge des Lichts. Wer die Sünde hinweg nimmt, der mag auch das Gesetz hinweg nehmen; das ist das Lamm Gottes, Jesus Christus, darauf Johannes gewiesen hat. Er hat den Zorn Gottes über Alle, so nicht in des Gesetzes Worten bleiben, verkündigt, auf dass sie sich bekehrten. Christus aber hat Solchen erst Gnade verkündigt und umsonst feil geboten, dadurch sie möchten ohne Tadel nach dem Wohlgefallen Gottes leben.

Alles was hier oben geschrieben ist, fließt aus der vollkommenen Liebe Christi, daraus man es auch erkunden mag, wer des Herrn Geist hat. Wer es verstehet und anders lehret, der ist ein rechter Widerchrist; wer es nicht verstehet, der hat den Herrn Christum noch nicht erkannt.

Und ob schon die ganze Welt diese Lehre nicht leiden wollte oder möchte, wie sie sich stellet, so ist dies aller Kinder Gottes Trost, dass ihr Vater stärker und mächtiger ist, als die ganze Welt samt ihrem Fürsten, dem Teufel. Ja, dass ihr Vater auch so getreu ist, dass Er nicht zu Schanden werden lässt Alle, die sich auf Ihn verlassen. Wehe Dem, der die Wahrheit um Ärgernis willen sparet und dennoch Recht haben will. Denn dies ist des Teufels Lie-

be, damit er seine Kinder verblendet und die Kinder Gottes auch begehrt zu verblenden, dass sie sich mehr fürchten wider die Menschen, denn wider Gott zu tun. Wer Ärgernis im Herrn verhüten will, der sehe zuvor was der Herr gebietet, dass er dasselbe um keiner Ursache willen unterlasse.

Dieser gibt recht Ärgernis, der ein Gebot des Herrn lehret und löset es wieder auf, das ist, dass ers selbst nicht tut oder Anderen erlaubt es nicht zu tun; darum er auch der Kleinste heißen wird im Himmelreich. Was wird dann Dieser sein oder genannt werden, der viele Gebote oder die Gebote alle auflöset, die er lehret? Wer in des Herrn Namen lehret, der vergesse nicht, dass er auch ein Schüler Christi sein soll. Wer aber ein Schüler Christi ist, der soll nichts ohne Erlaubnis tun und des Meisters Gebot nicht versäumen.

O, ihr Alle, die ihr Lust und Liebe zu der Liebe habet, suchet die Liebe, die weil sie zu finden ist. Denn Gott der Herr beut sie umsonst feil allen Denen, die ihr von Herzen begehren. Wer ihr begehret, der schmücke sich auf die Hochzeit. Hat er kein Kleid, der Bräutigam wird ihn wohl damit versehen. Denn wehe Dem, der im alten Kleid zur Hochzeit kommt!

Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat...

Originaltitel: Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat, mag sich hierinn prüfen im Erkendniß seines Glaubens, auf daß sich niemand in ihm selbst erhebe, sondern wisse, von wem man Weisheit bitten und empfangen solle. Die Forcht GOTTes ist ein Anfang der Weisheit. Hans Denk.

Brüder! Man sagt und lieset, daß vor Zeiten viele Sekten, und wie mans nennet, Ketzereyen (ohne Haß zu reden) erwachsen seyen, und man siehet derselbigen zum Theil auch bey unseren Zeiten wieder aufkommen; ja unter zwanzig Gelehrten einer Part, hält selten einer in allen Stücken gleich mit den andern, welches ja nicht geschähe, wo man auf den einigen Lehrmeister den Heil. Geist Achtung hätte. Dessen giebt die Schrift klare Zeugnisse, doch in der Gestalt, daß sie denen, welchen es vom Geist GOTTes nicht selbst versieglet ist, in vielen Orten scheint wider einander zu seyn, wie man wol spühren mag in gemeldten Sekten, da einer wider den andern mit Stücken der Schrift zanket, ein jeder das seinige versichtet, ohnangesehen, daß seiner Widerpart Schrift auch Wahrheit ist, welche an allen Orten zusammen gehalten, verglichen und vereiniget werden müssen, wenn wir anderst einen Grund der Wahrheit finden sollen: wo das nicht geschiehet, da

ist des Zankens kein End zu verhoffen. Zwey Gegenschriften müssen beyde wahr seyn, aber eine wird in der andern verschlossen, als das Mindere in dem Mehreren, als die Zeit in der Ewigkeit, oder Unendlichkeit. Wer Gegenschriften stehen läßt, und nicht vereinigen kan, diesem manglets am Grund der Wahrheit. O seelig wären wir, wenn wir erkändten, wie wenig wir hätten, so würden wir unsere Armuth beweinen, und Hunger haben nach dem Brod des Lebens, welches ist Christus, GOTTes unsers Vaters, der in aller Theurung reich genug ist, doch allein geneigt, den Hungerigen zu geben. Dieses ist die Ursach, darum diese Gegenschriften (dergleichen noch ohne Zahl mehrere möchten gefunden werden) zusammen getragen worden sind, GOTT gebe zur Besserung der Seinigen, Amen.

Nun folgen hernach vierzig Gegenschriften.

1. Wer kennt den Sinn des HERREN?

Röm. 11.

Er hat uns das Geheimniß seines Willens geoffenbahret.

Ephes. 1.

2. Ohne ihn ist nichts gemachet.

Joh. 1.

Die Hoffart ist den Menschen nicht geschaffen.

Eccles. 10.

3. Gott hat den Tod nicht gemachet.

B. der Weish. 1.

Feuer, Hagel, Hunger und Tod sind alle zur Rach geschaffen.

Eccles. 39.

4. Wer zu mir kömmt den will ich nicht hinausstossen.

Joh. 6.

Es ist nicht des wollenden, noch des laufenden Menschens, sondern des erbarmenden GOTTes.

Röm. 9.

5. Du hassetest nichts deren, die du gemachet hast.

B. der Weis. 11.

Jacob habe ich geliebet, esau habe ich gehasset.

Röm. 9.

6. Es reuet GOtt seiner Schenkung und Gnade nicht.

Röm. 2.

Es reuet mich, daß ich Saul zum König erwählt habe.

1. B. der Kön. 15.

7. Ich bin nicht kommen die Welt zu richten, sondern zu behalten.

Joh. 12.

Ich bin zum Gericht in die Welt gekommen.

Joh. 9.

8. Wenn ich von mir selbst Zeugniß gieb, so ist mein Zeugniß nicht wahr.

Joh. 5.

Wenn ich von mir selbst Zeugniß gieb, so ist mein Zeugniß wahr.

Joh. 8.

9. Ich kan nichts von mir selbst thun.

Joh. 5.

Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie von mir selbst.

Joh. 10.

10. Welche er beruft hat, die hat er auch gerechtfertiget.

Röm. 8.

Viel sind beruft, wenige auserwählt.

Matth. 20.

11. Wer kan seinem Willen widerstehen.

Röm. 9.

Ihr habt dem Heil. Geist allezeit widerstanden.

Act. 7.

12. Alle, die bitten werden, empfangen.

Matth. 7.

Ihr bittet, und empfanget nicht.

Jac. 4.

13. Bey GOtt ist kein Ansehen der Person.

Röm. 2.

Wen soll ich ansehen, dann den Elenden und Zerschlagenen am Geist.

Esai. 66.

14. Prediget das Evangelium allen Creaturen.

Marc. 16.

Werfet die Perlen nicht vor Schweine.

Matth. 7.

15. ER hat mit einem Opfer vollkommen gemacht alle, die geheiligt werden.

Hebr. 10.

Ich erstatte den Fehl (Mangel) des Leidens Christi in meinem Fleisch vor seinen Leib.

Colos. 1.

16. Ich werde nicht ewig zörnen.

Jerem. 3.

Und diese werden in die ewige Strafe gehen.

Matth. 25.

17. GOTT will, daß alle Menschen selig werden.

1. Timoth. 2.

Wenige sind auserwählt.

Matth. 20

18. GOTT versucht nit.

Jac. 1.

GOTT hat Abraham versucht.

Gen. 22.

19. Du bist nicht ein GOTT, dem das gottlose Wegen gefalle.

Psal. 6.

Welche er will, verhärtet er.

Röm. 9.

20. Seine Barmherzigkeit ist über alle seine Werke.

Ps. 145.

Wem er will, ist er gnädig.

Röm. 9.

21. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen.

Es. 42. Matth. 12.

Wie eines Töpfers Gefäß sollt du sie zerschmeissen.

Ps. 2.

22. Niemand hat GOTT gesehen.

Joh. 1.

Ich habe den HERRN gesehen von Angesicht zu Angesicht.

Gen. 32.

23. Welcher vom Wasser, das ich gebe, trinken wird, wird nimmermehr dürsten.

Joh. 4.

Welche mich trinken, die werden noch dürsten.

Eccles. 4.

24. Welcher überwindt, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen.

Apoc. 3.

Das Sitzen zu meiner Rechten ist nicht in meiner Macht zu geben euch, sondern denen es bereitet ist.

Marc. 10.

25. Urtheilet nicht, damit ihr nicht geurtheilt werdet.

Matth. 7.

Urtheilet ein gerecht Urtheil.

Joh. 7

26. In Christo werden alle lebendig gemachetwerden.

1. Cor. 15.

Wen der Sohn will, machet er lebendig.

Joh. 5

27. GOTT hat alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarmete.

Röm. 11.

Welcher nicht glaubt, wird verdammt.

Marc. 16

28. Das ist mein Leib.

Matth. 26.

Wenn sie sagen werden, siehe da ist Christus, glaubets nicht.

Matth. 24

29. Ich will bey euch bleiben bis an das End der Welt.

Matth. 28.

Mich habet ihr nicht alleweg bey euch.
Matth. 26.

30. Alles, das er gewollt, hat er gethan.
Ps. 115.
Ihr habt dem Heil. Geist allweg widerstanden.
Act. 7

31. Er ist eine Versönung vor unsre Sünden, ja nicht vor unsere allein, sondern vor der ganzen Welt Sünde.
1. Joh. 2.
Ich bitte nicht vor die Welt.
Joh. 17.

32. Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, dann daß ein Reicher ins Reich GOTTES komme.
Matth. 19.
Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.
Matth. 11.

33. Die Riegel des Erdreichs haben mich verschlossen in Ewigkeit.
Jona 2.
Und GOTT redete zum Fisch, und er speyete Jonas aus auf das Trockene.
Jona 2.

34. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.
1. Timoth. 1.
Wer in meinen Geboten wandlet, und meine Rechte hält, und mit der Wahrheit umgehet, der ist gerecht.
Ezech. 18.

35. Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünd überhand nehme.
Röm. 5
GOTT hat niemand geboten Unrecht zu thun, und hat niemand Raum gegeben zu sündigen.
Eccles. 15.

36. Denn es geschiehet damit eine Aufhebung des vorigen Gesetzes, um seiner Schwachheit und Unnutzens willen.
Hebr. 7.
Heben wir dann das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey fern von uns.

Sondern wir richten das Gesetz auf.
Röm. 3.

37. Mit welcher Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.
Matth. 7.

Mit welchem Kelch sie euch eingeschenkt hat, schenket ihr zweyfältig ein.
Apoc. 16.

38. Ich bin GOtt, und sonst kein anderer, der ich das Licht formire, und schaffe die Finsterniß, mache Fried, und schaffe Böses.
Es. 45.

Wenn der Teufel Lügen redet, so redet er von seinem eigenen.
Joh. 8.

39. Was versucht ihr GOtt mit Auflegung des Joches auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben tragen mögen.
Act. 15.

Das Gebot, das ich dir heut gebeute, ist dir nicht zu wunderlich, noch zu fern, noch im Himmel, daß du möchtest sagen, wer will uns in den Himmel fahren und uns holen, daß wirs hören und thun?
Deut. 30.

40. Ich will, sagt GOtt, Pharaonis Herz verstocken.
Exod. 4.
Pharao verhärtete sein Herz.
Exod. 8. u. 9.

Mein Leser! der Prophet Esaias sagt am 29. Cap. Und es wird euch alles Gesicht, (das ist alles, was GOtt weiset und deutet) wie die Worte eines versiegleten Buchs, welches, so man es einem Gelehrten giebt, und ihn es lesen heiset, so sagt er, er könnte es nicht auswendig; giebt man es einem Ungelehrten, so sagt er, ich kan nicht lesen. Diese Prophezey ist schon erfüllet heut zu Tage. Das können wir in diesen und dergleichen Schriften prüfen; dann die Geheimnisse GOTTes verstehen wir minder, denn ein unvernünftig Thier unsere Sprach. Wer nicht lesen kan, der gehe mit ganzer Uebergebung seiner selbst zu dem Meister, der alle Doctores zur Schul führet, welcher auch allein den Schlüssel hat zu diesem Buch, darinne alle Schätze der Weisheit begriffen sind. O HErr! gebe, was, und wem du geben willst!
Amen.

Widerruf

Der Geistliche urteilt alles (1. Kor. 2,15)

Protestation und Bekenntnis über etliche Punkte, zu welchen sich Hans Denck (kurz vor seinem Ende) selbst ausführlicher erklärt und geäußert hat.

Allen denen, die den Weg zur Seligkeit in Jesus Christus suchen, wünsche ich Ohren, den Willen ihres himmlischen Vaters von ihm zu hören.

Ich bin herzlich wohl damit zufrieden, daß alle Schande und Schmach, es sei zu Recht oder Unrecht, auf mein Angesicht fällt, allein daß Gott dadurch gelobt wird. Aber da ich ihn anfang zu lieben, fiel ich in vieler Menschen Ungunst und das von Tag zu Tag je länger um so mehr. Und wie ich nach dem Herrn geeifert habe, so haben auch die Menschen wider mich geeifert. Allerdings erkenne und bekenne ich es hier freiwillig, daß ich viel mit Unverstand geeifert habe, weshalb auch etliche wider mich geeifert haben, die sonst vielleicht niemals wider mich gestanden wären. Gott weiß es. Denn ich will hier niemanden weder beschuldigen noch entschuldigen, wiewohl ich dies (von Gottes Gnaden) stets lieber tun will und soll als jenes.

Zudem bin ich von etlichen (sie mögen es vor Gott verantworten!) dermaßen verleumdet und verklagt worden, daß es auch einem sanften und demütigen Herzen schwer möglich ist, sich selbst in Zaum zu halten. Das hat mich zur vorliegenden Schrift veranlaßt, nämlich zu verantworten, was mir an Unrecht zugemessen wird, und zu bekennen, worin ich selbst nach meiner Meinung geirrt und gefehlt habe. Und von Gottes Gnaden tu ich das eine so gern wie das andere. Ja, könnte ich erkennen, daß der Fehler allein bei mir lag, mit wie großen Freuden wollte ich mich schuldig geben! Mir tut es in meinem Herzen weh, daß ich mit manchen Menschen in Uneinigkeit stehen soll, den ich doch für nichts anderes halten kann als für meinen Bruder, weil er denselben Gott anbetet, den ich anbetete, und den Vater ehrt, den ich ehre, nämlich den, der seinen Sohn als Heiland in die Welt geschickt hat. Darum will ich, so Gott will und soviel an mir ist, meinen Bruder nicht als Widersacher und meinen Vater nicht als Richter haben, sondern mich derweilen mit allen meinen Widersachern versöhnen.

Hierauf hätte ich sie um Gottes willen, daß sie mir verzeihen, was ich ohne mein Wissen und meinen Willen wider sie getan habe. Daneben bin ich be-

reit, allen Unfug, Schaden oder Schande, die mir von ihnen vielleicht auch schon zugestoßen sind, zu vergeben und nie mehr zu rächen.

Damit aber diese meine Bitte von ihnen gewährt werden kann, habe ich mein Herz, soweit es mir möglich war, Punkt für Punkt aufdecken wollen, damit sie erkennen möchten, wo man meine Worte nicht zureichend verstanden hat, was mein Herz gemeint oder gesucht hat, auch wenn der Mund geirrt haben sollte.

1. Von der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift halte ich über alle menschlichen Schätze, aber nicht so hoch wie das Wort Gottes, das da lebendig, kräftig und ewig ist, welches aller Elemente dieser Welt ledig und frei ist. Denn wenn es Gott selber ist, so ist es Geist und kein Buchstabe, ohne Feder und Papier geschrieben, so daß es nimmer ausgetilgt werden kann. Darum ist auch die Seligkeit nicht an die Schrift gebunden, wie nützlich und gut sie dazu auch sein mag. Ursache: Es ist der Schrift nicht möglich, ein böses Herz zu bessern, wenn es auch wohl gelehrter wird. Ein frommes Herz aber, nämlich wo ein rechter Funke göttlichen Eifers ist, wird durch alle Dinge gebessert. So dient die Heilige Schrift den Gläubigen zum Guten und zur Seligkeit, den Ungläubigen aber zur Verdammnis, wie alle Dinge.

Also kann ein Mensch, der von Gott erwählt ist, ohne Predigt und Schrift selig werden. Nicht daß man darum keine Predigt hören oder keine Schrift lesen soll! Ich meine nur, daß sonst all die Ungelehrten nicht selig werden könnten, weil sie nicht lesen können, und sogar ganze Städte und Länder, weil sie nicht Prediger haben, die von Gott gesandt sind.

2. Von der Bezahlung Christi

Das Leiden Christi hat Genugtuung geleistet für die Sünden aller Menschen, auch wenn kein Mensch je selig würde. Denn es kann ihn niemand wahrnehmen, als wer den Geist Christi hat, der die Auserwählten rüstet und wappnet mit Sinnen und Gedanken, wie Christus gewesen ist. Wer sich jedoch auf die Verdienste Christi verläßt, trotzdem aber in einem fleischlichen, viehischen Leben fortfährt, der hält Christus, wie vor Zeiten die Heiden ihre Götter hielten, als ob er sie nicht achtet. Das ist eine Gotteslästerung, derer die Welt voll ist. Denn wer glaubt, daß ihn Christus von den Sünden erlöst habe, der kann der Sünden Knecht nicht sein. So wir aber noch im alten Leben stehen, so glauben wir gewiß noch nicht wahrhaftig,

wollen auch nicht schön und unschuldig sein. Dieser Schade ist so groß, daß er, wenn man ihn nicht erkennt, nie abgewendet werden kann. Eher müßten Erde und Himmel vergehen.

3. Vom Glauben

Glaube ist der Gehorsam gegenüber Gott und die Zuversicht zu seiner Verheißung durch Jesus Christus. Wo dieser Gehorsam nicht ist, da ist die Zuversicht falsch und betrogen. Der Gehorsam aber muß rechtschaffen sein, das heißt, daß Herz, Mund und Tat aufs beste miteinandergehen. Denn es kann kein wahrhaftiges Herz sein, wo weder Mund noch Tat gespürt wird. Wo aber das Herz nicht aufrichtig ist, da sind alle Worte und Werke eitel Betrügerei. Ein böses Herz verrät sich selber mit Hoffart und Ungeduld. Ein gutes beweist sich durch Demut und Geduld.

4. Vom freien Willen

Wer die Wahrheit in Jesus Christus erkannt hat und ihr von Herzen gehorsam ist, der ist von Sünden frei, wiewohl er nicht unangefochten ist. Auf dem Weg Gottes vermag er nicht fester zu laufen, als wie er von Gott gestärkt ist. Wer mehr oder weniger läuft, dem mangelt es an Wahrheit, Gehorsam und Freiheit.

Kurz, wer seinen Willen in Gottes Willen gibt, der ist in bestem Sinne frei und ist in bestem Sinne gefangen; wer es aber nicht tut, der ist in schlechtem Sinne frei und in schlechtem Sinne gefangen. In beiden Fällen macht ihn der frei, des Knecht er ist, in dessen Dienst er sich stellen will. Gott zwingt niemand, in seinem Dienst zu bleiben, den die Liebe nicht zwingt. Der Teufel aber vermag niemand zu zwingen, in seinem Dienst zu bleiben, der die Wahrheit einmal erkannt hat.

Also gilt es gleich, wie man es nennt, den freien oder gefangenen Willen, wenn man nur den Unterschied auf beiden Seiten weiß. Der Name an sich ist Zank nicht wert.

5. Von guten Werken

Gott wird jedem nach seinen Werken geben, dem Bösen ewige Strafe nach seiner Gerechtigkeit, dem Guten das ewige Leben nach seiner Barmherzigkeit. Das heißt nicht, daß jemand von Gott etwas verdient, daß er ihm etwas schuldig ist, wenn er genau und streng mit uns rechnen wollte; sondern auf Grund der Zusage bezahlt er uns, was er uns zuvor gegeben hat. Er sieht auf

den Glauben und gute Werke, läßt sich wohlgefallen und belohnt sie. Nicht, daß sie bei uns ihren Ursprung haben, sondern daß wir die Gnade, die er uns dargeboten hat, nicht vergeblich annehmen oder gar ausschlagen. Es stammt alles aus einem Schatz, der wahrlich gut ist, nämlich aus dem Wort, das von Anfang an bei Gott gewesen und in den letzten Zeiten Fleisch geworden ist. Aber wohl dem Menschen, der die Gaben Gottes nicht verachtet.

6. Von Absonderung und Sekten

Wo solche Herzen sind, die diese Guttat Gottes durch Christus hochhalten und in seine Fußstapfen treten, die erfreuen mich und ich habe sie lieb, so gut ich sie erkenne. Welche mich aber nicht hören mögen und doch nicht schweigen lassen wollen in Sachen, die da streitig sind, mit denen kann ich nicht viel Gemeinschaft haben. Denn ich spüre bei solchen nicht den Geist Christi, sondern einen verkehrten, der mich mit Gewalt von meinem Glauben drängen und zu dem seinen zwingen will, Gott gebe, er sei recht oder nicht. Und wenn er schon recht hat, so mag der Eifer wohl gut sein; aber er braucht ihn ohne Weisheit. Denn er sollte wissen, daß in Sachen des Glaubens alles freiwillig und ungezwungen zugehen sollte. Also sondere ich mich ab von einigen; nicht daß ich mich für besser und gerechter halte als sie (obgleich ich in solchem Fall große Mängel an ihnen finde), sondern daß ich die edle Perle frei und ungehindert suchen und, was ich gefunden, unter Wahrung des Friedens mit jedermann (soweit es mir möglich) behalten kann. Von andern hat mich Verfolgung und ähnliche Furcht abgesondert. Mein Herz hat sich aber von ihnen nicht abgewandt, vor allem von keinem Gottesfürchtigen. Doch mit Irrtum und Ungerechtigkeit will ich, so Gott will und sofern es mir bewußt ist, keine Gemeinschaft haben, auch wenn ich unter Sündern und Irrenden bin. Mit diesem Gewissen erwarte ich fröhlich und unerschrocken das Urteil Jesu Christi, wie sehr ich mich auch aus Blindheit vor den Menschen fürchte. Ich will mich damit nicht gerechtfertigt haben, sondern weiß und erkenne wohl, daß ich ein Mensch bin, der geirrt hat und noch irren kann.

7. Von Zeremonien

Die Menschen beweisen am allermeisten dadurch ihr Menschsein, daß sie so hart um der äußerlichen Elemente willen zanken. Wer sie zu sehr verachtet, betrübt die unwissenden Menschen; wer sie zu hoch schätzt, verringert die Ehre Gottes. Zeremonien sind an sich nicht Sünde. Aber wer meint, da-

durch die Seligkeit zu erlangen, es sei durch Taufen oder Brotbrechen, der hat einen Aberglauben. Ein Gläubiger ist frei in äußerlichen Dingen. Doch wird er sich nach seinem Vermögen befließen, daß die Ehre Gottes durch ihn nicht vermindert und die Nächstenliebe nicht freventlich verachtet wird. Wer sich um die Zeremonien sehr kümmert, gewinnt doch nicht viel. Denn auch wenn man alle Zeremonien verlöre, so hätte man doch keinen Schaden. Es wäre besser, sie entbehren zu müssen, als sie zu mißbrauchen.

8. Von der Taufe

Die Taufe ist eine Einschreibung in die Gemeinde der Gläubigen; nicht, daß sie alle vor Gott gläubig sind, die getauft werden, sondern nur, daß sie als gläubig erkannt werden, sofern es möglich ist zu erkennen. Darum ist die Kindertaufe nicht nach dem Befehl Christi. Denn bei Kindern spürt man nicht, welches ein Jakob oder Esau ist, was doch ein Diener Christi vor allem prüfen soll, nach Maßgabe dessen, wie er es erkennen kann.

Die Kindertaufe ist ein Menschengesetz und steht in der Christen Freiheit. Es schadet keinem Gläubigen, daß er in der Kindheit getauft ist, und Gott fragt nach keiner andern Taufe, wenn man nur die Ordnung hielte, die einer christlichen Gemeinde zusteht. Da man das aber nicht tut, weiß ich nicht, was Gott machen wird. Wer nun von neuem tauft, der sehe, daß er nicht diene, ehe er ordnungsmäßig berufen ist. Denn wer nicht berufen und gesandt ist zu lehren, der unterwindet sich vergebens zu taufen. Darum werde ich, so Gott will, ewiglich mit dem Taufen aufhören, wenn ich keine andere Berufung vom Herrn haben werde.

Was ich getan habe, ist geschehen. Was ich aber tun will, wird niemandem zum Schaden gereichen. Der Eifer um des Herrn Haus hat mich ausgeschickt und hat meinen Verstand wiederum heimgerufen. Recht tun im Hause Gottes ist allemal gut; aber als Bote werden bei Fremden, ist nicht jedem befohlen usw.

9. Von Brot und Kelch, Nachtmahl oder Gedächtnis des Leibes und Blutes des Herrn

Der Herr Christus nahm das Brot im Nachtmahl, segnete es und brach's usw., als wollte er sagen: „Ich habe euch früher gesagt, ihr sollt mein Fleisch essen und mein Blut trinken, wenn ihr selig werden wollt und habe damit angedeutet, wie es geistlich geschehen muß und nicht, wie Fleisch und Blut es versteht. Nun sage ich euch hier eben dasselbe, daß ihr es bei

diesem Brot und Wein betrachtet. Denn wie dieses Brot das Leibesleben erhält, wenn es zerbrochen und zerkaut wird, so wird mein Leib durch Gottes Kraft eurer Seelen Leben erquicken; wenn er dargegeben, getötet und geistlich gegessen (das heißt erkannt und geglaubt) wird.

Desgleichen, wie dieser Wein des Menschen Herz frisch und fröhlich macht, wenn er ihn trinkt, so wird auch mein Blut, das ich in der Liebe Gottes für euch vergieße, wenn ihr es betrachtet, euch erfrischen, fröhlich und inbrünstig in der Liebe machen, daß ihr so ganz eins mit mir werdet, ich in euch und ihr in mir bleibt, wie sich Speise und Trank ganz mit der menschlichen Natur vereinigt.“

10. Von dem Eid

Der Herr Christus sagt: „Ihr sollt überhaupt nicht schwören!“ Wie er auch verbietet zu zürnen, zu urteilen, Narr zu sagen; nicht, daß es an sich unrecht ist; aber es soll keinem Fleisch Gelegenheit oder Ursache gegeben werden, solches zu tun und zu gleicher Zeit Gott gefallen zu wollen; mißbrauchen sie es doch allein, wie Gut der Schein auch immer sein mag. Denn so gebraucht alles Fleisch seinen Eid, als ob es nicht fehlgehen könnte, was man verspricht. So verpflichtet man sich oft durch ein Gelöbniß, abgesehen davon, daß man täglich leichtfertig und unbesonnen flucht. Das ist ganz klar gegen Christus. Aber wer des Herrn Sinn und Geist hat, der verspricht, gelobt und schwört nichts, als was er mit gutem Gewissen tun kann, nämlich was er nach der Lehre Christi ohnedies zu tun schuldig ist, wie nicht stehen, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht rechten und dergleichen. Doch wird er solches nicht anders versprechen als auf die Gnade Gottes hin, nicht, daß er es tun werde, sondern daß er es tun möchte, damit er sich nichts anmaße.

Kurz, was einer in Wahrhaftigkeit reden kann, das mag er auch mit Gott bezeugen, umsomehr mit Kreaturen wie mit Aufheben der Hände und dergleichen. Ob man es nun Schwören nennt oder nicht, so ist doch die Absicht Christi nie gewesen, solches zu verbieten. Paulus sagt: „Ich rufe Gott als Zeugen an bei meiner Seele“; als wollte er sagen: „Gott soll es meiner Seele vergelten, so ich nicht die Wahrheit rede.“ Das ist nichts anderes, als wenn man heutzutage schwört: Dies oder das will ich oder begehre ich zu tun, also helfe mir Gott; das heißt: Wenn ich nicht so will, so helfe mir Gott nicht usw.

Decret des Nürnberger Rathes zur Ausweisung von Denck.

Item, nachdem Magister Johann Denck, Schulmeister zu Sant Sebald etlich unchristlich Irrthumb, unseren heiligen Glauben belangend eingeführt, dieselben ausgeprait und understanden zu verfechten, sich auch derhalben vor den gaistlichen und hochgelarten in Beisein der verordneten ains erbern rats ganz ungeschickt und verechtlich gehalten. Von denselben mit der Schrift kein unterricht aufnehmen wollen, sondern seinen aigen willigen Kopf mer vertraut, wie er dann sein antwort in schriften auf die fürgehalten Artikel nicht genugsam, sondern also verzwickt und verschlagen geben, darauß zu versten, das ainig vernerer underricht der schrift bey Ime kein Frucht schaffen wurd welches bey ien erbern rat für ärgerlich und verführerisch und unchristlich gegen den nechsten angesehen, sein person bey dieser Stat und christlichen Versammlung zu gedulten. Und ist darumb yz gemelter und anderer beweglicher ursachen halben gedachten Johann Dencken diese Stat zehen Meil wegs hindan ewiglich verboten. Und das er noch vor nachts sich auß dieser Stat und fürder die berümt Anzahl meil wegs hindan fügen, und dann sein Leben lang sich neher umb diese Stat nicht betreten lassen soll. Sunst werd ihme nachgetracht und er an seinem Leib gestraft. Welches er also ohne sonder widerred, wiewohl mit großem Erschrecken angenommen und zu halten ein getreuen aid geschworen. Von Herrn Niclasen Haller und Lazarusen Holzschuher.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: August 2022, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“, von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

dies „hie“ ist ausgestichen und dafür „darmit“ an den Rand gesetzt von Dencks Hand.

[←2]
fröhlich

[←3]

O. h. Der wird sein Tun vor Gott, der die Liebe ist, nicht rechtfertigen können.

[←4]

Es sind mehrere Ausgaben des „Büchleins von der wahren Liebe“ erschienen. Eine derselben geht hier zu Ende. Es ist wahrscheinlich, dass der folgende Teil nicht von Hans Denk verfasst ist. Wir lassen diesen Teil nur im Auszuge folgen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Lehren	3
Bekenntniß	3
Erstes Bekenntniß	3
Zweites Bekenntniß	6
Vone dem Touffe.	6
Vom abentmal Christi.	8
Von der wahren Liebe	10
Vorwort	10
Von der wahren Liebe.	11
Wer die Wahrheit wahrlich lieb hat...	21
Widerruf	28
1. Von der Heiligen Schrift	29
2. Von der Bezahlung Christi	29
3. Vom Glauben	30
4. Vom freien Willen	30
5. Von guten Werken	30
6. Von Absonderung und Sekten	31
7. Von Zeremonien	31
8. Von der Taufe	32
9. Von Brot und Kelch, Nachtmahl oder Gedächtnis des Leibes und Blutes des Herrn	32
10. Von dem Eid	33
Decret des Nürnberger Rathes zur Ausweisung von Denck.	34
Quellen:	35
Spendenaufruf	36

Jung St. Peter zu Straßburg
Anmerkungen

36
37